

Münchener Universitätschriften
Theaterwissenschaft

Irmgard Sepp

Eugen Klöpfer

Gottbegnadet. Verstrickt. Verkannt?



Theaterwissenschaft · Band 37

herausgegeben von

Prof. Dr. Michael Gissenwehrer und

Prof. Dr. Jürgen Schläder

Theaterwissenschaft München



Umschlagabbildung: Valentin Kubina/Deutsches Rundfunk Archiv/Das aktuelle Ereignis: Klopfers 125. Geburtstag am 10. März/<http://www.dra.de/online/hinweisdienste/ereignis2011/maerz10.ht>.

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

Zugleich: Dissertation, München, Ludwig-Maximilians-Universität 2022

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise
Verwertungen bleiben vorbehalten.

Copyright © utzverlag GmbH 2023

ISBN Print 978-3-8316-4994-5

ISBN E-Book 978-3-8316-7753-5

Printed in EU

utzverlag GmbH, München

Tel.: 089/277791-00

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Professor Michael Gissenwehler, der bereit war meine langjährige Arbeit durch wertvolle Hinweise und mit viel Geduld zu unterstützen um sie schließlich erfolgreich abschließen zu können. Ebenso herzlich möchte ich mich an dieser Stelle auch bei Herrn Professor Hans-Peter Bayerdörfer bedanken, der mich zuvor mit seinen wunderbaren Doktoranden-Seminaren bereichernd begleitet hatte.

Bedanken möchte ich mich auch bei Frau Dr. Birgit Pargner vom Deutschen Theatermuseum in München, die den Anstoß zu dieser Arbeit gab, ebenso bei Frau Dr. Denise Menting, Frau Christa Jäger und Frau Johanna Schallermayer für die tatkräftige Unterstützung bei der Gestaltung meiner Arbeit, sowie meiner Familie und allen Freunden, die mir in irgendeiner Form behilflich waren.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Forschungsfragen	9
1.1	Quellen und Forschungsliteratur	18
2	Methodische Überlegungen	23
2.1	Historische Diskursanalyse bei Landwehr/Foucault	24
2.2	Historische Diskursanalyse bei Frings und Marx	26
2.3	Perspektivismus	27
2.4	Eigene Vorgehensweise	28
2.5	Korpusbildung	30
3	Der mediale Kontext	32
4	Historischer Kontext	36
4.1	Kaiserreich	36
4.2	Der Erste Weltkrieg	37
4.2.1	Theater im Umbruch	38
4.3	Die erste deutsche Demokratie	42
4.3.1	Aufstieg des Films – Theaterkrise	50
4.4	Das Dritte Reich	58
4.4.1	Eine unaufhaltsame Machtergreifung	68
4.4.2	Nationalsozialistische Kultur- und Theaterpolitik	73
4.4.2.1	Theater im Dritten Reich	76
4.4.2.1.1	Grundsätzliche Richtlinien	78
4.4.2.1.2	Reichsbund der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele	81
4.4.2.1.3	Eine neue Dramatik	84
4.4.2.1.4	Reichstheaterfestwochen	92
4.4.2.2	Die Judenfrage in der Kulturpolitik	100
4.4.2.3	Das Führerprinzip	102
4.4.3	Machtstabilisierung nach innen und außen	103
4.4.4	Das letzte Friedensjahr	111
4.4.5	Der Zweite Weltkrieg	113
4.4.5.1	Theater und Film im Krieg	115
4.4.5.2	Das Ende zeichnet sich ab	119
5	Institutioneller Kontext	123
5.1	Institutionelle Zusammenschlüsse in Kaiserreich und Weimarer Republik	124
5.1.1	Die Volksbühnenbewegung	124
5.1.2	Der Reichstheatterrat	132
5.1.3	Nationalbühne e. V.	132
5.1.4	Der Deutsche Bühnenverein	133

5.1.5	Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger	133
5.1.6	Die Theaterkritik – eine Institution in der Weimarer Republik	134
5.2	Politische und gesellschaftliche Institutionen im Dritten Reich	139
5.2.1	Gleichschaltung der Presse	142
5.2.2	Überwachungsdienste	146
5.2.3	Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda	149
5.2.3.1	Reichskulturkammer	151
5.2.3.2	Die Reichsfilmkammer	153
5.2.3.3	Die Reichstheaterkammer	156
5.2.3.3.1	Kameradschaft der deutschen Künstler	159
5.2.3.4	Das Amt Rosenberg	160
5.2.3.5	Die Reichsdramaturgie	164
5.2.3.6	Das Reichstheatergesetz	165
5.2.3.7	Abschaffung der Kritik	168
5.2.3.8	Sozialpolitische Maßnahmen und Einrichtungen	172
6	Situativer Kontext	178
6.1	Anfänge	178
6.2	Frankfurt	182
6.2.1	Expressionistische Dramatik	184
6.2.1.1	Georg Kaiser	185
6.3	Berlin – bei Barnowsky	192
6.4	Ein neues Medium – der Stummfilm	197
6.5	Ein großes Vorbild: Max Reinhardt	204
6.6	Eine Zwischenbilanz	225
6.7	Eigenes Ensemble und Gastrollen	228
6.7.1	Das erste Südamerika-Gastspiel	233
6.8	Im „Dritten Reich“	237
6.8.1	Nationale Festspiele	243
6.8.2	Das zweite Südamerika-Gastspiel	246
6.8.3	Bei Gründgens	252
6.8.4	Klöpfers Schauspielstil	259
6.8.5	Generalintendanz	264
6.8.5.1	Klöpfers Ensemble	284
6.8.5.2	Spielpläne der Volksbühne	292
6.8.5.3	Sonderveranstaltungen	300
6.8.5.4	Stars privat	302
6.8.5.5	Gastspiel in Memel	305
6.8.5.6	Ein Interview	308
6.8.5.7	Gerhart Hauptmann	310
6.8.5.8	Theater im Krieg	331
6.8.5.9	Der Fall Gottschalk	335

6.8.6	Die Sportpalastrede	344
6.8.7	Der Tonfilm – Propagandafilme	349
6.8.7.1	„Jud Süß“	362
6.8.8	Ernennungen und Loyalitätsbekundungen	388
6.8.9	Die Gottbegnadeten-Liste	400
7	Der Geheimreport	405
8	Das bittere Ende	414
9	Entnazifizierung – Versuch eines Neubeginns	425
10	Historische Analyse	454
10.1	Diskurse einer Umbruchphase	454
10.2	Verbale Aufrüstung und Diffamierung	457
10.3	Macht und Missbrauch	459
10.4	Blockiertes Spiel der Machtverhältnisse	462
10.5	Einengung von Kultur und Sprache	464
10.6	Der Spuk ist zu Ende	468
11	Situative oder biografische Analyse	471
11.1	Erste Erfolge	471
11.2	Künstlerische Freiheit	473
11.3	Anpassung an das neue Regime	476
11.4	Ein widerständiges Verhalten	482
11.5	Verantwortung für eine Filmrolle?	484
11.6	Eine Charakterlosigkeit?	485
11.7	Linientreue oder Camouflage?	487
11.8	Wer war Eugen Klöpfer wirklich?	492
12	Resümee	497
	Anhang	505
	Dokumente	507
	Abkürzungsverzeichnis	596
	Archive	597
	Zeitungen	597
	Abbildungsverzeichnis:	599
	Literaturverzeichnis	605

1 Einleitung und Forschungsfragen

„Der Spuk ist nicht vorbei.“ Mit der Thematik völkisch-nationalistischer Ideologeme im öffentlichen Diskurs der Gegenwart beschäftigten sich Sprachwissenschaftler wie Siegfried Jäger u. a. schon im Jahre 1998 und das, obwohl die große Flüchtlingsproblematik, mit der Deutschland seit 2015 konfrontiert wird und die ohnehin schon vorhandenen nationalistische Strömungen verstärken sollte, überhaupt noch nicht existierte. Tatsache ist, dass rechte Gruppierungen, die lange Zeit nur durch Einzelaktionen in Erscheinung traten, sich inzwischen ohne jede Hemmschwelle öffentlich artikulieren, und noch schlimmer: rechts-extremes Gedankengut ist nicht mehr nur Merkmal dieser Gruppierungen, sondern ist tief in den öffentlichen Diskurs unserer Gesellschaft eingedrungen und, wie aus Untersuchungen hervorgeht, bereits seit Mitte der 1980er-Jahre, wenn es denn überhaupt je verschwunden war. Das Bedenkliche dabei ist, dass dieses Phänomen zusehends auf wachsende Sympathien in weiten Teilen der Bevölkerung stößt und deren Einstellung widerspiegelt.

Auch die schon seit längerem in Umlauf gebrachten abstrusen Verschwörungstheorien, die die Schuld an komplexen, negativen Prozessen in unserer Gesellschaft einer verfehlten Politik oder bestimmten Bevölkerungsgruppen zuschreibt, sind nicht neu. Erinnern sie doch fatal, und das ist nur ein Beispiel, an „Die Protokolle der Weisen von Zion“, eine Weltverschwörungstheorie zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nach der den Juden eine besondere und geheime Macht zugeschrieben wurde und ein zentraler Bestandteil des damaligen Antisemitismus war.

Nicht nur die verbale Enthemmung, sondern auch die steigende Tendenz rechtsradikaler Übergriffe erinnert an die Stimmung der frühen 1930er-Jahre des vorigen Jahrhunderts, als das demokratische System der Weimarer Republik in Auflösung begriffen war. Auch wenn sich die heutigen Lebensbedingungen und Handlungsräume wesentlich von den damaligen unterscheiden, so sind doch ähnliche Entwicklungen zu beobachten. Und so wie damals nutzen auch heute gewisse Politiker diese Stimmung für rechtspopulistische Attacken und verunglimpfen zusammen mit ihren Anhängern beispielsweise liberale Presseorgane als „Lügenpresse“. Selbst die Legitimität unseres heutigen Staates wird von Gruppierungen wie den sogenannten Reichsbürgern infrage gestellt.

Mit geschichtsrevisionistischen Äußerungen unternahmen Rechtspopulisten ihrerseits den Versuch eine Legitimation ihrer politischen Pläne und einen möglichst großen gesellschaftlichen Konsens zu erzielen. Parallelen zum Ende der Weimarer Republik sind, wie schon erwähnt, unschwer zu erkennen, wobei die politische und soziale Ausgangslage, im Vergleich zur Zwischenkriegszeit, nun wirklich eine vollkommen andere ist und weil vor allem „die mutigen Demokraten damals nicht das leisten konnten, was man sich im Rückblick von ihnen erhofft hatte. Durch die dominierende Debatte über die Kriegsschuld wurde die Weimarer Republik mit allem belastet, was man ihr nur zusätzlich auflasten konnte.“¹ Dazu zählten putschende Militärs, eine gigantische Inflation, blutige Auseinandersetzungen zwischen Links- und Rechtsradikalen, der Versailler Vertrag und Parteien, deren Ziel der Sturz der Republik war. Die symbolpolitische Auseinandersetzung der Weimarer Republik gipfelte im Streit um die Reichsflagge, die nicht nur die politischen Parteien, sondern auch die Gesellschaft des deutschen Reiches polarisierte. Die Republikgegner, also die Anhänger der Monarchie in der Deutschen Volkspartei (DVP) und der Deutsch Nationalen Volkspartei (DNVP) mit ihren nationalistischen, autoritären, antisemitischen Traditionen, die Befürworter einer Diktatur bei den Völkischen und eine Vielzahl von konservativen bis radikalen Wehrverbänden sammelten sich unter der schwarz-weiß-roten Fahne des Kaiserreichs bzw. der schwarz-weiß-roten Hakenkreuzfahne der Nationalsozialisten [...]. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), der Spartakusbund und später die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) nahmen für sich die rote Fahne [...] in Anspruch.²

In den knapp 14 Jahren bis Hitlers Machtergreifung gab es 19 Regierungswechsel. Diese Ereignisse und die seit 1925 starke Position des Reichspräsidenten mit seinem Notverordnungsrecht waren die genetischen Defekte der Weimarer Republik. Die zu Beginn mit einer gut ausgearbeiteten demokratischen Verfassung ausgestattete Republik war am Ende zu einem antiparlamentarischen, autoritären Präsidialregime verkommen.

1 Schäuble, Wolfgang in einem Interview mit der SZ v. 2. 2. 2019.

2 Vgl. Eitz, Thorsten: Der Konflikt um die Reichsfarben, in: Thorsten Eitz u. Isabelle Engelhardt: Diskursgeschichte der Weimarer Republik, Bd. 1, Georg Olms Verlag, Hildesheim, Zürich, New York 2015, S. 33.

Die Mitglieder des Parlamentarischen Rates, die das Grundgesetz am 8. Mai 1949 verabschiedeten, hatten dem Rechnung getragen und das Amt des Bundespräsidenten mit wenig politischer Macht, dagegen mit repräsentativen Aufgaben ausgestattet. Auch haben sie das konstruktive Misstrauensvotum eingeführt, d. h., dass ein Bundeskanzler, der die Regierungsverantwortung gegenüber dem Parlament trägt, nur gestürzt werden kann, wenn zugleich ein neuer gewählt wird und kein Machtvakuum entsteht.

Das Grundgesetz mit seiner freiheitlich-demokratischen Grundordnung, das ein vielstimmiges Meinungsspektrum ausdrücklich zulässt, garantiert den Bürgern Sicherheit und Freiheit – seit über 70 Jahren herrscht Frieden. Ein Begriff in dieser Verfassung ist heute allerdings sehr umstritten, weil er einst Teil einer rassistischen Terminologie war. Es handelt sich um den in Deutschland vorbelasteten Begriff „Rasse“ in Artikel 3, Absatz 3, der die Menschen gleich welcher Rasse schützen sollte und der aufgrund der Gräueltaten der Nationalsozialisten im Gesetz verankert wurde. Da aber nach heutiger Erkenntnis keine biologische Grundlage für unterschiedliche Menschenrassen existiert, wird erwogen, den Artikel aus dem Grundgesetz zu entfernen.

Verglichen mit der ersten deutschen Republik, sind die sozioökonomischen Gegebenheiten der heutigen Bundesrepublik geradezu glänzend, doch ist nicht zu leugnen, dass sich unsere Gesellschaft aufgrund globaler Herausforderungen in einem massiven politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruch befindet, was bei vielen Menschen zu Ängsten oder auch zu Gefühlen sozialer Ungleichheit und Desintegration führt.

Solch eine Krisenstimmung beschränkt sich durchaus nicht auf unterprivilegierte Milieus, sondern führt tief in die Mittelschichten hinein, wobei es sich hier eher um die Angst vor einem Status- und Wohlstandsverlust handelt. Das Unwohlsein mit einem politischen System, das nach 1989 als alternativlos galt, ist der ideale Nährboden für Rechtspopulisten, die sich als Sprachrohr für die Anliegen einer schweigenden Mehrheit sehen, die angeblich von anderen Parteien nicht ernst genommen werden. Sie nutzen dieses Gefühl der Unzufriedenheit, thematisieren ein angebliches Versagen von Politik und Gesellschaft und finden stets Sündenböcke, denen sie die Misere anlasten können. Zudem werden Bedrohungsszenarien und die schon genannten Verschwörungstheorien aufgebaut. Waren es zum Ende der Weimarer Republik noch Juden und andere

Minderheiten, so sind es heute eben Flüchtlinge, der Islam und überhaupt alles Fremde, was aufgrund äußerer Merkmale, wie Hautfarbe, Religion usw., angeblich nicht zu Deutschland passt. Auch eine deutsche Staatsbürgerschaft würde an dieser Xenophobie nichts ändern, so wenig, wie es den Juden einst genutzt hatte, als sie zum christlichen Glauben konvertiert waren. Es ist erschreckend, wie sich mancherorts völkisch-nationalistisches Gedankengut laut artikuliert. Sehr gefährdet sind dabei junge Menschen, die auf der Suche nach Orientierung oder Zugehörigkeit für geschickt verpackte Ideologien besonders anfällig sind.

Rassismus und Antisemitismus sind in bestimmten Kreisen mittlerweile wieder salonfähig. Unübersehbar ist eine zunehmende Verrohung der Sprache und des Umgangs miteinander. Begünstigt durch die Anonymität des Netzes, bieten soziale Medien die Plattform für einseitige und extreme Ansichten, die, oftmals verpackt in die Rhetorik des Dritten Reiches, heute ähnliches Gift verbreiten. Unsagbares ist auf einmal sagbar, die Grenzen des Vorstellbaren verschoben. Der rechtspopulistische Identitätsanspruch, der für sich die unverfälschte Wiedergabe des Volkswillens in Anspruch nimmt und mit der Parole „Wir sind das Volk“ Andersdenkende ausschließt und festlegt, wer sich mit diesem Volk identifizieren darf, ist eine ernst zu nehmende Gefahr für unsere Demokratie. In diesem Zusammenhang sind auch die, 2020 von Heinrich Detering herausgegebenen Aufzeichnungen von Victor Klemperer in „Die Sprache des Dritten Reiches“ interessant und auch die Erkenntnisse des Journalisten Matthias Heine, der in seinem 2019 veröffentlichten Buch „Verbrannte Wörter. Wo wir noch reden wie die Nazis – und wo nicht“ den Wortschatz des NS-Staates untersucht und zu der Feststellung kommt, dass, abgesehen vom bewussten Gebrauch von Naziideologemen, viele dieser Worte, wenn auch historisch unsensibel, ganz unbedarft verwendet werden.

Die rechtspopulistischen und nationalistischen Bewegungen mit ihren Methoden der radikalen Vereinfachung appellieren vor allem an das nationale Ego und bieten mit ihrem Antipluralismus schnelle und einfache Lösungen für komplexe Probleme an, vornehmlich aus Deutschlands unrühmlicher Vergangenheit, nur dass sie in die heutige globale Welt nicht mehr passen. Angesichts einer unsicheren Gegenwart orientieren sich viele Menschen auch nicht länger an den Möglichkeiten einer Zukunft, sondern an Ordnungsmodellen der Vergangenheit, wobei diese Bewegungen nicht nur in Deutschland, sondern auch

in anderen europäischen Demokratien zu beobachten sind und nationalistische Ideen eine wahre Renaissance erleben:

Es verbünden sich gerade Kräfte in Europa, die Demokratie und bürgerliche Öffentlichkeit, Kunst, Wissenschaft und Vielfalt in Misskredit bringen wollen und dagegen mobil machen. Wir sollten sehr genau hinhören, was sie sagen.³

Am 20.1.2020 zum 78. Jahrestag der Wannsee-Konferenz wurde in der Villa Minoux, dem Haus der damaligen Konferenz, die neue Dauerausstellung „Die Besprechung am Wannsee und der Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden“ eröffnet.

Lothar Müller, der Verfasser eines Artikels in der SZ vom 18. Januar 2020, schreibt dazu: „Die Neueröffnung findet in einer Zeit statt, in der sich die Gedenkstätten in Deutschland nicht mehr auf einen verlässlichen gesellschaftlichen Konsens über die Erinnerungspolitik stützen können.“⁴ Auch das verweist auf einen bedenklichen Prozess. Das „Nie wieder“ als Reaktion auf Auschwitz sollte nicht nur ein Lippenbekenntnis sein, sondern immer Geltung haben und als Aufforderung von allen verstanden werden.

Was unsere Theater betrifft, so bleiben auch sie von dieser Entwicklung schon seit geraumer Zeit nicht mehr unbehelligt. Theatervorstellungen werden zunehmend von der nationalistischen Rechten gestört, wie etwa am Deutschen Theater Berlin oder am Maxim Gorki Theater, was ebenfalls Erinnerungen an die 1930er Jahre des letzten Jahrhunderts wachruft. Wenn auch bei Weitem nicht so massiv, bedeuten diese Vorfälle doch nichts weniger als einen Angriff auf die offene, liberale und demokratische Gesellschaft mit ihrer Kunstfreiheit. Wobei es sich keineswegs nur um Einzelfälle handelt, sondern um eine flächendeckende Entwicklung, wie Bianca Klose, die Geschäftsführerin der „Berliner Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus“ (MBR) erklärt. Diese Beratungsstelle unterstützt seit Jahren Schulen und andere Einrichtungen, die Probleme mit Rechtsextremisten haben. Jetzt sind es verstärkt Theater, die sich an die MBR um Unterstützung gegen den Kulturkampf von rechts wenden. Ulrich Khuon,

3 Rabinovic, Doran, Schriftsteller und Historiker, Feuilleton der SZ v. 19. 3. 2019.

4 Ebd.

Intendant des Deutschen Theaters Berlin: „Das Weltbild der Rechten lebt von Feindbildern: Wir gegen die. Alles ist da sehr eindeutig, schwarz-weiß. Theater macht das Gegenteil, es erzeugt Ambivalenzen, Uneindeutigkeiten. Keine Figur ist nur gut oder nur böse. Im Theater sieht man Konflikte zu. Man sieht, dass Konflikte zum Leben gehören und dass man sie oft einfach aushalten muss und nicht dadurch lösen kann, dass die eine Seite die andere Seite vernichtet. Es ist wichtig, Begriffe wie Heimat, Zugehörigkeit, Gemeinschaft nicht den völkischen Nationalisten zu überlassen. Das sind alles Themen, die das Theater hochgradig beschäftigen. Der Unterschied ist, dass wir sie in all ihren Widersprüchen untersuchen, für die AfD sind das Kampfbegriffe, die vor allem der Ausgrenzung dienen.“⁵ Erschreckend ist, dass vor allem bei kleineren Häusern allzu bereitwillig Zugeständnisse gegenüber der völkischen Rechten gemacht werden um drohenden Konflikten aus dem Weg zu gehen. Kunst hat für diesen Personenkreis vor allem „der nationalen Sinnstiftung und der völkischen Selbstfeier zu dienen“⁶

Diese lange nicht für mögliche gehaltene Entwicklung erklärt sich bei Helmut Kellerhohn aus folgenden Prozessen:

Auch auf der Basis einer durch und durch modernen bürgerlichen Gesellschaft kann sich der Völkische Nationalismus immer wieder aufs neue entwickeln, sofern nämlich diese Gesellschaft in ihren grundlegenden Reproduktionsmechanismen längerfristig gestört bzw. massiven Umbrüchen und sozialen Desintegrationsprozessen unterworfen ist. Die aktuelle Kritik des ‚Verfassungspatriotismus‘, die seine unzureichenden Integrationsleistungen moniert, reflektiert genau diesen Zusammenhang.⁷

Und ein kleiner Auszug aus dem Vorwort von Volker Schlöndorff in „Der Filmminister“, in dem sich der Autor Felix Möller intensiv mit Joseph Goebbels, dem ehemaligen Propaganda- und Filmminister des Deutschen Reichs auseinandersetzt, weist auf die Faszination der nationalsozialistischen Ideologie hin, die offenbar eine Renaissance erlebt:

5 Khuon, Ulrich, Intendant am Deutschen Theater Berlin, seit 2017 Präsident des Deutschen Bühnenvereins im Gespräch mit der SZ v. 22. 2. 2019.

6 Klose, Bianca, Geschäftsführerin der Berliner Mobilien Beratung geg. Rechtsextremismus, Interview mit SZ v. 22. 2. 2019.

7 Kellerhohn, Helmut: Kernidiologeme, S. 26.

[...] Unter der Führung des Propagandaministers wird von den Nazis und deren Helfern ein Deutschland erfunden, das sich auf mystische Ursprünge beruft und aus einem Mischmasch von Germanentum, Märchen und Sagen besteht – unter Aussparung aller historischen Fakten. Die vaterländischen Werte der nationalsozialistischen Ideologie werden zeitlich in die Vergangenheit rückprojiziert und räumlich nach Norden und Osten weit über die Grenzen Deutschlands behauptet, und zwar so nachhaltig, daß es im Bodensatz unseres kollektiven Bewußtseins immer noch köchelt.⁸

Schlöndorffs Feststellung wurde schon vor über 20 Jahren getroffen, und seither köchelt es nicht mehr nur im Bodensatz unseres kollektiven Bewusstseins, sondern es äußert sich inzwischen verbal und lautstark.

Selbst in der seit Frühjahr 1920 weltweit grassierenden Covid-19-Pandemie mit Millionen von Toten weltweit schreckten Populisten nicht davor zurück, das in Deutschland neu verabschiedete Infektionsschutzgesetz als neues Ermächtigungsgesetz zu bezeichnen, obwohl dieser Vergleich völlig absurd ist. Dieses am 24.3.1933 erlassene Ermächtigungsgesetz, auf das sie sich berufen, „gab der Reichsregierung das Recht, ohne Mitwirkung des Parlaments und des Reichspräsidenten Gesetze zu beschließen, selbst solche Gesetze, durch die die Reichsverfassung geändert wurde [...]“.⁹ Die gesetzgebende Gewalt war damit auf Hitler übergegangen. Wohlwissend, dass unser Grundgesetz solche Gesetze nicht erlaubt, wurde dieser negativ konnotierte Begriff herangezogen um angebliche Übergriffe unseres demokratischen Staates anzuprangern. Es verwundert deshalb nicht allzu sehr, dass die rechtspopulistische Partei AfD (Alternative für Deutschland) diesen Begriff gewählt hat.

Eine gemeinsame Aktion von Corona-Leugnern, Verschwörungstheoretikern, Rechtspopulisten und Rechtsradikalen sorgte am 20.8.2020 mit einem Symbol der Vergangenheit für allgemeine Empörung. Anlässlich einer Demonstration gegen die Corona-Politik von Bund und Ländern, erstürmten Rechtsextreme mit schwarz-weiß-roten Reichsflaggen die Stufen des Reichstagsgebäudes, was als Angriff auf unsere Demokratie gesehen werden muss und nicht ganz zu-

8 Schlöndorff, Volker, in: Möllers „Der Filmminister“, Goebbels und der Film im Dritten Reich, Henschel Verlag, Berlin 1998, S.9f.

9 Probst, Robert: Historische Keule, Artikel in der SZ v. 19.11.2020, S.2.

fällig an die symbolpolitischen Auseinandersetzungen der Weimarer Republik erinnerte. Bei solchen Aktionen und Demonstrationen wird oftmals auch die Presse an ihrer Berichterstattung gehindert, indem Journalisten aggressiv und tätlich angegriffen werden.

In diesem Zusammenhang ist Michel Foucaults Antrittsvorlesung am Collège de France am 2. 12. 1970 von Interesse, wo er auf die kontrollierende Macht von Diskursen hinwies, die mit Verboten und Schranken das Unkontrollierte in einer Gesellschaft zu verhindern suchen.

Er hatte schon damals das untrügliche Gefühl, dass unter den Menschen heute eine Angst herrsche:

vor jenen Ereignissen, vor jener Masse von gesagten Dingen, vor dem Auftauchen all jener Aussagen, vor allem, was es da Gewalttätiges, Plötzliches, Kämpferisches, Ordnungsloses und Gefährliches gibt, vor jenem großen unaufhörlichen und ordnungslosen Rauschen des Diskurses.¹⁰

Ja, es hat etwas Gefährliches, wenn mit der Wahrheit skrupellos umgegangen wird und wenn es Rechtspopulisten mit der von ihnen beanspruchte Wahrheit nur um Manipulation und Macht geht. Heute so wie damals in den 20er und frühen 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts, als nach dem ordnungslosen Rauschen der Diskurse am Ende nur die Wahrheit der Nationalsozialisten und ihre Macht standen. Es war zwar eine kontrollierende Macht, die für 12 Jahre das Land regierte, aber nicht auf der Grundlage freier Diskurse. Diese Idee wurde in ihr Gegenteil verkehrt.

Nochmal: Unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung, die, entgegen einer reaktionären diktatorischen Verfassung, eine pluralistische Gesellschaft und ein breites Meinungsspektrum ausdrücklich zulässt, ist hochgefährdet; sie sollte von vernünftigen Bürgerinnen und Bürgern verteidigt und als „Wert an sich“ verstanden und nicht dem populistischen Extremismus ausgeliefert werden.

Diese Einleitung will ich als Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart verstanden wissen, einer Gegenwart, in der überwunden geglaubte Phänome-

10 Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse, Campus Verlag; Frankfurt a. M. 2008, S.73, (zitiert nach Foucault 1991: 33; vgl. Deleuze 1992: 10–12).

ne der Vergangenheit wieder „fröhliche Urständ“ feiern. Und das, obwohl die furchtbaren Konsequenzen ähnlicher Strömungen und Entwicklungen aus unserer jüngeren Geschichte doch hinreichend bekannt sind. Es hat den Anschein als ob ein bestimmter Teil der Bevölkerung tatsächlich wieder für manipulative nationalistische Botschaften empfänglich ist. Es bedarf dazu nicht einmal einer staatlich gesteuerten Propagandamaschinerie – die sozialen Netzwerke sind wie geschaffen dafür.

Mit meiner Arbeit möchte ich zurückgehen in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, um gewissen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen nachzuspüren, die das Leben meines Protagonisten geprägt hatten. Dabei werde ich aus den mir vorliegenden Quellen den künstlerischen und gesellschaftlichen Weg Eugen Klöpfers, einst einer der großen Theater- und Filmschauspieler nicht nur der Weimarer Republik, sondern auch des Dritten Reiches grob nachzeichnen. Eine enzyklopädische Auflistung der unzähligen Rollen und Inszenierungen Eugen Klöpfers möchte ich dabei allerdings vermeiden und nur an einzelnen oder exemplarischen Beispielen und vor dem Hintergrund sozialer und ästhetischer Brüche ein Gesamtbild seines Könnens sowie seiner Beziehungsgeflechte aufzeigen.

Die eigentlichen Forschungsfragen aber lauten: Inwiefern hatte sich Eugen Klöpfer von dem nationalsozialistischen Regime instrumentalisieren lassen oder sich sogar mit ihm identifiziert, oder anders formuliert: War Klöpfer nur der Nazisympathisant, als der er in den unterschiedlichsten Publikationen bezeichnet wird, oder war er gar überzeugter Nationalsozialist? Wobei die Frage, was einen echten Nationalsozialisten auszeichnete, die NS-Forschung schon seit Jahrzehnten beschäftigt; sie wird wohl, ganz nach Erkenntnislage, auch immer wieder neu beantwortet werden. Interessanter und rätselhafter ist jedoch die Tatsache, dass Klöpfer heute, verglichen mit anderen Theater- und Filmgrößen seiner Zeit, so in Vergessenheit geraten ist. An der Beantwortung der Frage: Nationalsozialist oder nicht kann es so wenig liegen wie an dem Umstand, dass Klöpfer mit einigen Nazigrößen einen vertrauten Umgang pflegte. Mit diesem „Schicksal“ war er nicht alleine. Was also war die eigentliche Ursache für sein Vergessensein? Die Beantwortung besonders dieser letzten Frage ist ein wesentliches Anliegen der vorliegenden Arbeit, soweit dies aus der Retrospektive möglich ist.